



Syrien Angst um Kulturschätze

Der Direktor der syrischen Antikenverwaltung, **Maamoun Abdulkarim**, 48, über die von Zerstörung bedrohte Oasenstadt Palmyra. Die Behörde hat ihren Sitz im vom Regime kontrollierten Damaskus.

SPIEGEL: Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) beherrscht mit Palmyra eine der bedeutendsten Stätten der Antike. Sie hat angekündigt, Statuen zu zerstören. Können Sie Kulturgüter retten?

Abdulkarim: In den vergangenen drei Wochen haben wir auf Lastwagen gut 20 Sarkophage, Büsten und Statuen nach Damaskus geschafft. Für den Rest war es zu spät. Wir sind schockiert, dass Palmyra so schnell an den IS fiel. Das Wichtigste, die Tempel und Grabstätten, sind natürlich noch dort.

SPIEGEL: IS-Kämpfer sollen erste Statuen zerschmettert haben, zudem soll es Hinrichtungen im antiken Theater gegeben haben. Was hören Sie von Ihren Mitarbeitern?

Abdulkarim: Wir haben 2500 Fachleute im Land. Einige sind noch auf der anderen

Aufnahme Palmyras aus IS-Propagandavideo



Seite, wo nun der IS regiert. Ein paar Dutzend sind in Palmyra. Das Museum ist verschlossen, noch ist nichts zerstört. Die Verhandlungen zwischen dem IS und der Mafia der Schwarzmarkthändler laufen noch. Sie feilschen, wer welche archäologischen Orte ausplündern und die Artefakte verkaufen darf – die gehen dann nach Europa und in die Golfstaaten. Der IS bekommt 50 Prozent der Beute, den Rest teilen sich die Mafiagruppen. Dann kommen die Bulldozer, und Hunderte Bewohner graben für eine Handvoll Dollar. Wir sind ziemlich pessimistisch und sehr traurig.

SPIEGEL: Können Sie überhaupt noch etwas ausrichten?

Abdulkarim: Seit Monaten haben wir mit den Verwaltungen in Idlib, Busra und Palmyra darüber gesprochen, was zu tun ist, wenn der Krieg die Städte erreicht. Die einzige Hoffnung ist, dass der Stadtrat und die Stämme noch Einfluss nehmen können.

SPIEGEL: Kann die internationale Gemeinschaft helfen?

Abdulkarim: Ich appelliere dringlichst, die Grenzkontrollen in die Türkei, in den Libanon und nach Jordanien durch internationale Polizei zu verstärken. Nur so kann der Schmuggel unterbunden werden. Sonst ist dieses Kulturerbe für immer verloren, nicht nur für Syrien, sondern für die Menschheit. suk

Fußnote

109 Millionen

Kondome sind in Simbabwe im vergangenen Jahr verteilt worden – fast viermal so viele wie noch 2013. Laut dem National Aids Council ist das auch ein Zeichen dafür, dass Safer Sex in der Bevölkerung zunehmend akzeptiert wird. Etwa 10 Prozent der 15 Millionen Simbawwer sind mit dem HI-Virus infiziert, die Zahl ist seit 2009 um 30 Prozent gesunken.

Russland „Wie bei Kafka“

Die Moskauerin **Irina Schtscherbakowa**, 66, über ihre Arbeit beim Menschenrechtszentrum Memorial, das von der Regierung als „ausländischer Agent“ eingestuft wurde – wie viele Nichtregierungsorganisationen – und dagegen vergebens klagte

„Wir wurden in den vergangenen Tagen auf höchster Ebene denunziert: Ein Abgeordneter hat uns als unerwünschte Organisation bezeichnet. Mein Fachgebiet ist die Aufarbeitung des Sowjeterrors, doch Geschichte wird in Russland immer stärker zur Ideologie: Der Zugang zu Archiven wird uns oft verwehrt, vielerorts

sollen Denkmäler für Stalin errichtet werden. Das stellt alles infrage, wofür wir kämpfen. Es stimmt: Unser Geld kommt zu zwei Dritteln aus dem Ausland. Aber welche Wahl haben wir, wenn unser Staat die Aufarbeitung seiner Geschichte zum feindlichen Projekt erklärt? Die Führung handelt aus Angst: Sie fürchtet das Engagement von Menschen, die sie nicht kontrollieren kann. In der Logik des Kreml wird derjenige, der

sollen Geld aus dem Ausland nimmt, von dort gesteuert. Die Führung kann sich nicht vorstellen, dass wir aus eigener Initiative handeln, weil sie jeden für käuflich

hält. Die Behörden überziehen uns mit Kontrollen. Du fühlst dich wie bei Kafka: Antwortest du auf eine Frage, folgt sogleich die nächste. Wir müssen erraten, was die Bürokratie von uns erwartet. Das bindet Kräfte. Wenn fünf Mitarbeiter tagelang Buchhaltungsdokumente kopieren müssen, bleibt unsere Arbeit liegen. Dabei müssen wir auch sonst immer genau vermerken, wie wir jeden Rubel verwenden. Neulich hat ein

Deutscher einen Vortrag bei uns gehalten. Für die Reisekostenabrechnung musste er zwölfmal unterschreiben.“

Aufgezeichnet von Benjamin Bidder



Schtscherbakowa